

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Branderburg, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Branderburg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die Tagesblätter 20 Pf., Sonntagsblätter 30 Pf., im Restamtzeit 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Abwärtiger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 238.

Magdeburg, Dienstag den 10. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

Die rumänischen Niederlagen.

Sie häufen sich. Auf die verhängnisvolle Woche der Dobrußja folgte nach kurzer Pause die Niederlage im Raume von Petroseni und der Verlust des Vulkanpasses. Damit wurde die Linie, die bis Orsova an der Donau reicht, in Flanke und Rücken bedroht. Schleunigst warfen die Rumänen daher Reserven in und neben die drohende Gebirgsflanke; es gelang ihrer Hebermacht, den Szurdul- und den Vulkanpaß aufs neue zu gewinnen und nach Petroseni abermals herabzusteigen.

Die geängstigte Vierverbandspresse atmete auf. Es hatte sich also nur um eine kleine Schluppe gehandelt, die schnell wieder ausgelöscht worden war. Hoffnungen grüntem wieder am strategischen Baume der Alliierten, und üppige Blüten der Siegeszuversicht schossen über Nacht hervor. Nicht für lange. Die letzten Septembertage brachten eifigen Frost; die Schlacht bei Hermannstadt vernichtete alle Illusionen.

Aber wer hoffen will, hofft immer aufs neue. Der Telegraph meldete, daß die Rumänen bei Rahovo die Donau überschritten hatten. Das war's! Darauf kam's an! Nun begann die richtige Offensive. Der Zug in Siebenbürgen hinein hat ja für die Entente gar kein Interesse; das ist ein rumänischer und kein Vierverbandskrieg. Es war ja schon lautes Murren entstanden dazwischen, daß die Rumänen überhaupt gewagt hatten, das Blut ihrer Söhne für ihre politischen Machtziele zu vergießen. Der Donauübergang lehrt, daß sie sich den Tadel zu Herzen genommen und den unversehrlichen Fehler wieder gutmachen wollten. Ueber die Donau ins Herz Bulgariens hinein, das war der Weg, den die Entente dem rumänischen Vasallen vorgeschrieben hatte. Der Vasall marschierte. Nun wurde alles gut. Die im Hoffen maßlosen Franzosen sahen schon die Rumänen über Bulgarien hinaus dem Fünfverbandsheer Sarraills in Mazedonien die Hände reichen.

Zwei Tage der Hoffnung und Erwartung und abermals bittere Enttäuschung. Die Rumänen wurden am Südufer der Donau geschlagen; nur kümmerliche Reste ihrer Division konnten das Nordufer zurückgewinnen.

Bei dieser Enttäuschung bleibt's nicht einmal. Während die Donau-Division unternommen wurde, nutzten die Verbündeten den Sieg von Hermannstadt aus. Sie drängten frontal und auf der Flanke gegen die zweite rumänische Armee vor, warfen sie zurück und brachten ihr in steten nachträglichen Kämpfen eine Niederlage nach der anderen bei, so daß am Sonntag im deutschen und österreichischen Heeresbericht die Kunde kam, daß sogar

Kronstadt genommen

worden ist. Am Sonnabendabend sind die Verbündeten in diese alte deutsche Stadt eingezogen.

Die Kunde ist von großer Wichtigkeit. Nicht sowohl wegen der Rückgewinnung der östlichen Hauptstadt Siebenbürgens — eine Stadt zählt im Bewegungskrieg nicht viel — als vielmehr, weil mit der Besetzung Kronstadts den Rumänen der Predéal-Paß verriegelt worden ist. Ist der Paß selber auch noch nicht genommen, so ist den Rumänen doch die Möglichkeit genommen, diese, Bukarest am nächsten gelegene Gebirgstrasse für ihre Nachschub- und Rückzugsbedürfnisse zu benutzen. Der Notenturmpaß von den Verbündeten besetzt, der Försburger und Predéal-Paß gesperrt — die rumänischen Divisionen sind nordöstlich abgedrängt und für die bequeme Heberquerung der Randgebirge nur noch auf die drei nördlichen Pässe angewiesen.

Sechs Pässe bieten die Transilvanischen Alpen den Rumänen für ihre Offensive gegen Siebenbürgen. Drei davon, die auf dem nach Westen gerichteten Schenkel gelegenen, sind ihnen jetzt entweder entzogen oder gesperrt. Es bleiben nur noch die drei nördlichen, die durch den von Süd nach Nord ziehenden Gebirgschenkel laufen und die weit weniger günstig gelegen sind, als die südlichen. Vor ihnen werden sich bald die rumänischen Kolonnen und Trains, die Staffeln und Regimenter häufen.

Damit ist eine glänzende und ausrichtsreiche Entwicklung des rumänischen Feldzugs seitens der Verbündeten angebahnt. Sie ist die direkte Folge des

großen Sieges bei Hermannstadt.

der, wie wir schon hervorgehoben, nicht nur örtliche Bedeutung hatte und nicht nur darin bestand, daß erhebliche

Teile der ersten rumänischen Armee außer Gefecht gesetzt wurden. Er hat unmittelbare beträchtliche Fernwirkungen ausgeübt. Daß dies möglich war, liegt neben den großen Verdiensten der Truppen und ihrer Führung auch an dem Aufmarsch, den die Natur den Gegnern vorschrieb.



Die Rumänen waren von Anfang an genötigt, weit voneinander in getrennten Kolonnen vom Süden und Osten her über das Gebirge in Siebenbürgen einzumarschieren. An eine Vereinigung der aus den Randgebirgen tretenden Kolonnen war zunächst nicht zu denken; sie konnte sich erst nach Heberwindung sehr bedeutender Strecken vollziehen. Das auch im Innern gebirgige Gelände setzte dem Vormarsch außerdem überall erhebliche Schwierigkeiten entgegen und ermöglichte es den Österreichern und Ungarn, mit sehr schwachen Kräften das Vorrücken des Feindes zu verzögern.



Zimmerhin war es den Rumänen gelungen, ihre östlichen Kolonnen über das Fargitagebirge vorzuschieben und ihre Gesamtstreitkräfte damit auf eine wesentlich kürzere Linie zu bringen, so daß sich die große räumliche Entfernung zwischen den getrennt vordringenden Gruppen bereits beträchtlich verringert hatte. Ob es aber zur Vereinigung oder auch nur zur engeren Fühlungnahme der rumänischen Korps kam, ist das

Schicksal über sie hereingebrochen.

Die Verbündeten haben sich, indem sie den Vorteil der innern Linie rechtzeitig ausnutzten, mit starken Kräften auf eine der isolierten rumänischen Kampfgruppen geworfen und sie fast im Angesicht der östlichen Nachbargruppe, die sich vergeblich bemühte, teils durch Entlastungsstöße nach Norden, teils durch Entsendung von Hilfsgruppen in den bedrohten Raum nach Westen die Niederlage zu verhindern, vollständig geschlagen.

Die Schlacht spielte sich im Raume südlich von Hermannstadt ab. Die rumänischen Stellungen zogen sich dort in leichtem Bogen quer über die beiden Bahnstränge, deren einer von Hermannstadt und deren anderer von Fogaras aus dem Notenturmpaß zustreben. Sichere Anlehnung schienen ihnen auf dem linken Flügel das Ganzoragebirge, das bis zu Höhen von 1400 Metern aufragt, und auf dem rechten Flügel der Altfluß zu bieten, dessen nördliche Ufer hier im Besitz des Feindes waren. Südlich des Flusses ließ sich nötigenfalls eine Verbindung mit der im Raume von Fogaras operierenden Nachbargruppe herstellen. Jedenfalls eignete sich das ganze Gelände vortrefflich zur Verteidigung, bot dem Angreifer erhebliche Schwierigkeiten und für Flügelmanöver einen ausreißend günstigen Ausgang. Daß eine Umgehung, die über den wildesten Kamm des Grenzgebirges führen und sich zwischen Höhen von 1900 Metern durchschlängeln mußte, möglich sei, daran dachte bei den Rumänen niemand. Dennoch hat diese Umgehung stattgefunden und auch zweifellos die Entscheidung der Schlacht gebracht.

Wir wissen nicht, in welcher Weise es dem bairischen Alpenkorps gelungen ist, plötzlich wie durch Zauber auf dem Notenturmpaß im Rücken der Rumänen zu erscheinen und ihnen damit ihre Hauptverbindungsline völlig zu verfehlen. Wir lesen in den Berichten nur von einem weiterschleudenden Umgehungsmanöver, ohne die richtige Vorstellung, unter welchen Verhältnissen sich dieser vollzogen hat. Nur ahnen können wir, daß hier

eine aus Wunderbare grenzende Leistung

schier fabelhafter Willenskräfte vorliegt, die sich kühn über alle durch bisherige Erfahrungen gesetzten Schranken hinwegsetzen und entschlossen sind, das bisher für unmöglich Erachtete als möglich zu erweisen. Auf dem Notenturmpaß hatte die Umgehungsgruppe natürlich nach zwei Fronten zu kämpfen und einerseits in den Rücken der bei Hermannstadt angegriffenen rumänischen Armee zu wirken, andererseits aber die vom Süden her zum Entsatz geordneten rumänischen Kräfte abzuwehren, die alles daran setzten, die Passstraße wieder freizubekommen.

In der Erwartung, daß vom Süden her die Freilegung der Passstraße wieder gelingen werde, leisteten die Rumänen südlich von Hermannstadt erbitterten und ihre Kräfte völlig aufreibenden Widerstand. Schließlich mußten sie unter der zermalnenden Wucht des frontalen Angriffs durch österreichisch-ungarische und der sowohl im Westen als auch vom Osten her umfassen den Angriffe deutscher Truppen in völliger Auflösung das Schlachtfeld räumen.

Der Verbündeten war es insbesondere darum zu tun, die Verbindung der geschlagenen rumänischen Gruppe mit der östlichen Nachbararmee gänzlich auszuschalten. Es scheint aber den Rumänen doch gelungen zu sein, südlich des Altflusses einen Teil ihres Geschützmaterials durch Abtransport nach Süden zu retten. Man kann das aus der Tatsache erschließen, daß nur 13 Geschütze in die Hände der Sieger fielen, während die sonstige Beute an Material beweist, daß die Niederlage des Feindes wirklich den

Charakter einer Katastrophe

hatte. Der Rückzug der rumänischen Hauptkräfte vollzog sich jedenfalls in der Richtung nach Südosten über das Hochgebirge, das zwar nicht so unwegsam ist wie eine Zentralalpenkette von gleicher Stammhöhe, dessen Hebergänge aber doch im wesentlichen bloß Fußsteige oder ganz schlechte Karrenwege sind, auf denen man Geschütze nur unter den größten Mühen fortbringen kann.

Es liegt im Charakter der Operationen auf der innern Linie, daß sie ihre Hauptkraft immer nach einer Richtung lenken und daher auf andern Punkten den getrennten feindlichen Kräftegruppen einseitigen räumlichen Vorteile

lassen müssen. Ueberhaupt spielt im Bewegungskrieg der Raum eine ganz andere Rolle als im Stellungskrieg, wo es sich im wesentlichen darum handelt, Räume zu decken, während man im Bewegungskrieg unter Aufgabe aller Rücksichten auf den Raum lediglich darauf bedacht ist, den feindlichen Armeen den möglichst schwersten Abbruch zu tun.

Wenn man das erwägt, so hat es nichts Ueberraschendes, daß es den Rumänen gelang, während eine ihrer Armeen bei Hermannstadt eine aufstolende Niederlage erlitt, vom Osten her gegen schwache Sicherungstruppen in der Richtung auf Schäßburg Fortschritte zu machen und im Tale der Kofel bis über Szekely-Keresztur vorzudringen.

Hierauf setzten die Vierverbände-Strategen ihre Hoffnung. Selbst der rumänische Generalstab hielt noch an seiner Marschrichtung fest, obgleich er hätte erkennen müssen, daß durch die zerschmetternde Niederlage bei Hermannstadt der linke Flügel seiner zweiten Armee gefährdet wurde. Zum Glück war der rumänische Oberbefehlshaber kurzschäftiger, als es die Polizei erlaubt. Seine beiden Armeen, die zweite und die Nordarmee, rückten weiter langsam nach Westen vor im Raume zwischen Maros und Nit, in dem die beiden Kofel-Flüsse westwärts strömen. In diesen vier Flussläufern führen Eisenbahnlagen in das Innere Ungarns. Die Rumänen überschritten in der Nordhälfte ihrer Front Paraid. In der Südhälfte kam die zweite Armee bis in die Gegend von Bekoften. Die beiden Armeen, Nord- und zweite Armee, mußten getrennt, aber selbstständig nicht ohne Fühlung, vorgehen. Dabei basierte die Nordarmee auf der Bahnlinie, die über den Gwimes-Paß das ungarisch-rumänische Grenzgebirge von Osten her überschreitet, während die zweite Armee über den Domöser Paß (Predéal), also aus südlicher Richtung nachjährt erhielt.

Am 4. Oktober kam nun die Meldung: „Wir stehen vor Fogaras!“ Was bedeutete dies? Während die Rumänen im Kofel-Gebiet und im Raume von Bekoften nach Westen drängten, waren die Verbündeten, veranlaßt von der unteren Haas kommend, in östlicher Richtung bis vor Fogaras gerückt. Die Folge zeigte sich rasch. Am 5. Oktober meldet der Tagesbericht: „Die noch am 2. Oktober in der Gegend von Bekoften (Vorankunft) zum Angriff übergegangene rumänische zweite Armee ist im Mittel hinter die Sinau gewichen und befindet sich auch weiter nördlich im Rückzug.“ Mit andern Worten: aus einem großen Angriff war in kürzester Zeit ein sehr eiliger Rückzug geworden.

Es handelt sich dabei um große Marschleistungen, denn Se-

kosten ist etwa 25 Kilometer von der Sinau-Mündung entfernt. Der Rückzug erfolgte sogar hinter die Sinau, und auch die Truppen würdlich von Bekoften nahmen daran teil. Der Grund für die Gile ergibt sich aus der Karte: die Verbündeten waren der Rückzugslinie der zweiten Armee (Kronstadt-Domöser Paß) bedenklich nahe gekommen. Und daraus ergibt sich: die Rumänen sind auf höchst wirkungsvolle Art aus ihrer Angriffslinie „Bekoften und nördlich davon“ hinausoperiert worden.

Dieses Hinausmanövrieren ist dann stündlich fortgesetzt worden und hat am Sonnabend mit der Besetzung Kronstadts und der Sperre des Predéalpasses seinen weit sichtbaren Erfolg gefunden. Nun kann sich auch die rumänische Nordarmee in ihrer vorgeschobenen westlichen Linie nicht mehr halten. Sie muß zurück und hat, wie in den Heeresberichten nachzulesen ist, den Rückzug ja auch schon angetreten. Verdrängt natürlich von den Oesterreichern, die ihr gegenüber Stellungen bezogen hatten.

Das bisherige Ergebnis des siebenbürgischen Feldzugs, der einen Monat dauert, ist also: die erste der drei feindlichen Armeen ist in ihrem Hauptteil vernichtend geschlagen; die zweite aus ihrer strategischen und taktischen Funktion geworfen und die dritte, die dem linken Flügel der Russen Hilfe bringen sollte, aus ihrer Linie zurückgedrängt worden, ohne daß diese Hilfeleistung — die Bezwingung der Korpatzen von Süden aus — auch nur in der bescheidensten Form möglich gewesen wäre.

Während der siebenbürgischen Kämpfe wurde nun der klägliche Donauübergang

von den Rumänen übernommen. Geht's im Norden nicht, so muß man's im Süden versuchen, dachte die rumänische Heeresleitung, und entschied sich unter weiterer Kräftezerstückelung zu diesem überraschenden Unternehmen. Das ist an sich ein schwieriges Beginnen, denn die Donau ist dort unten eine gewaltige Strombarriere, deren Ueberwindung durch Brückenbau einen bedeutenden technischen Apparat erfordert. Die technische Schwierigkeit scheint sich nun allerdings durch den freitragenden Vorteil auszugleichen, den die außerordentliche Ausdehnung dieser Stromgrenze bietet. Es ist, wie es in einer Mitteilung aus dem Kriegespostquartier heißt, den Bulgaren namentlich, ihre Kräfte so zu verteilen, daß jeder Uferabschnitt gegen Heberbrücken oder Heberstellungen gedeckt ist. Sie müssen sich begnügen, den einzelnen Zentralpunkten aus den Begleit- in Schütz- in kalten und die Möglichkeit zu schaffen, unter der Benutzung der Bahnen möglichst rasch

dem eingedrungenen Feind eine ebenbürtige Macht entgegenzuwerfen.

Unter solchen Umständen ist es nicht überraschend, daß den Rumänen der Donauübergang gelungen ist, aber überraschend ist es, daß dieser Versuch, die Offensive auf bulgarisches Gebiet zu tragen,

ein so klägliches Ende genommen

hat. Er war von Haus aus eine Halbheit gemäß der ganz schwankenden Haltung des rumänischen Generalstabs, infolge der gegnerischen Maßnahmen genötigt ist, nach allen Seiten hin herumzustochern und seine Kräfte exzentrisch zu verzerren. Er wurde mit guten technischen Mitteln durchgeführt, aber offenkundig mit unzulänglichem Truppeneinsatz und überdies an der ungünstigsten Stelle, die darbietet, nämlich mittweg zwischen Rustschuk und Lutrak. Daß die Bulgaren und Deutschen diese augenblicklich wichtigsten Stützpunkte ihrer Donaufront nicht von Truppen besetzt blieben, wäre wohl zu erraten gewesen. Die Rumänen scheinen aber doch mit dieser naheliegenden Lücke nicht gerechnet zu haben, und so war ihre jenseits der Donau befindliche, etwa sechzehn Bataillone starke Kraftgruppe, die sich dessen versah, von Rustschuk und Lutrakan her

in beiden Flanken gefaßt.

In kleinerem Maßstab erfuhr sie das Schicksal der Napoleonischen Armee bei Aspern, die von den Oesterreichern angegriffen und geschlagen wurde, ehe der Stromübergang beendet war. Es ist sogar möglich, daß die bulgarisch-deutsche Führung den Hebergang gewähren ließ, um ein kleineres Aspern herzustellen, das aber relativ einen ausgiebigeren Erfolg brachte als das große Vorbild. Von den Rumänen haben nämlich nur wenige das jenseitige Ufer wieder erreicht. Einen sehr bedeutenden Anteil an diesem Erfolg hat die Eingreifen der österreichisch-ungarischen Monitore gehabt, die die Pontonbrücke arg beschädigten und die am jenseitigen Ufer postierten rumänischen Batterien niederhielten. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie es den Rumänen unter solchen Umständen überhaupt noch möglich gewesen sein sollte, erhebliche Reste der geschlagenen Bataillone zurückzubringen.

So haben die Rumänen in den sechs Wochen seit der Abgabe ihrer Kriegserklärung schon eine Reihe schwerer Niederlagen erlitten, die ihre ganzen, von langer Hand und seit langer Zeit vorbereiteten Feldzugspläne durch- und übereinander geworben haben. Dabei steht der rumänische Krieg erst an seinem Anfang. Was sich bisher abgezeichnet hat, ist die Einleitung. Das Hauptstück steht noch aus. —

Was der Krieg bringt.

„U 53“ in Amerika.

Das Kaperschiff „U 53“ auf Rhode Island meldet, daß dort das deutsche U-Bootboot U 53 aus Wilhelmshaven eingetroffen ist. Es hat den Ocean in 17 Tagen durchquert. U 53 wurde von dem amerikanischen U-Bootboot U 2 in der Ostsee geleitet. Der Kommandant Knie leitete die Fahrt mit Admiral Knight, dem Kommandanten der Marinebrigade, aus, wobei er ihm mitteilte, er bereite sich für die Abfahrt am Abend vor. Zwei Stunden nach seiner Abfahrt verließ U 53 wieder den Hafen.

Das zehnjährige U-Bootboot wird durch den U-Bootboot mitgeteilt, daß es sich um ein U-Bootboot handelt, welches auf einer Strecke über den Atlantischen Ocean den angelegenen Hafen der Vereinigten Staaten von Amerika angelaufen hat. Das Anlaufen erfolgte ohne daß Besatzung oder andere Material ergriffen wurde.

Auch das U-Bootboot hat über die Abfahrt von U 53 in Newport eine Mitteilung gemacht. Es berichtet davon, daß U 53 das Boot die Nummer U 53 tragen läßt, wobei es zu berichten, daß es U 53 über den amerikanischen U-Bootboot U 2 in der Ostsee geleitet hat. Er meldet ferner, daß der englische U-Bootboot U 2 einen Versuch im Zusammenstoß mit U 53 gemacht habe, um gegen das U-Bootboot U 53 in einem amerikanischen Hafen einmarschieren zu erlauben.

U 53 ist das erste U-Bootboot, das den Atlantischen Ocean überquert hat. In der Mitteilung, daß eine der deutschen U-Boote die U-Bootboot U 53 tragen läßt, hat wohl kaum jemand geglaubt. Die U-Boote haben durch ihre letzten Fahrten die U-Bootboot U 53, daß sie eine außerordentlich große U-Bootboot U 53 haben. Das U-Bootboot U 53 ist ein U-Bootboot, das nach der amerikanischen U-Bootboot U 2 in der Ostsee geleitet wurde. Das U-Bootboot U 53 ist ein U-Bootboot, das nach der amerikanischen U-Bootboot U 2 in der Ostsee geleitet wurde.

Selbst U 53 mit dem U-Bootboot U 53 in einem amerikanischen Hafen verbleiben würde. In jenseitigen Gegenden abgewandert, besonders namentlich im nördlichen und westlichen Ausland. Unter dem Namen U 53 und einem U-Bootboot U 53, das nach dem U-Bootboot U 53 in der Ostsee geleitet wurde, hat es sich in der Ostsee geleitet. Es ist namentlich möglich, daß den U-Bootboot U 53, das nach dem U-Bootboot U 53 in der Ostsee geleitet wurde, hat es sich in der Ostsee geleitet.

wird nicht gerade gehoben durch den Gedanken, daß bald nirgends mehr auf dem weiten Atlantik englische Schiffe dazwischen fänden, deutschen U-Bootbooten zum Opfer zu fallen.



Auf unserer Karte in Newport, der Anfuhrort von U 53, wird verzeichnet. Es liegt ungefähr 70 Kilometer nördlich von New London auf der dem amerikanischen U-Bootboot Rhode Island vorgelagerten Insel gleichen Namens.

Fortdauer der Schlachten.

Die große Schlacht an der Somme dauert mit ungeminderter Heftigkeit. Die deutsche Heeresleitung gab in ihrem Bericht vom Sonnabend bereits Kenntnis von neuen und heftigen Angriffen der französisch-englischen Truppen und von dem Teil überaus heftigen Kämpfen. Der Sonntag-Bericht berichtet eingehender über den Kämpfe, der im ganzen abgefochten wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kavallerie Kavallerie
Für einen englisch-französischen Durchbruch zwischen Paris und Soissons ist gefordert. Die deutsche Stellung der westlichen Front ist im letzten Tage wieder bereits auf dem Höhepunkt. In jedem Falle hat die deutsche Heeresleitung die Stellung der Kavallerie im Falle eines Durchbruchs — im ganzen abgefochten. Nur in der Gegend von Soissons ist die deutsche Heeresleitung im Falle eines Durchbruchs zwischen Paris und Soissons ist gefordert.

Südlich der Somme sind französische Angriffsversuche wiederholt von Germanenwillern vor den deutschen Linien im Sperrfeuer erlitten.

Fünf feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrschüsse abgeschossen: Hauptmann Voelke tötete 30. Gegner außer Gefecht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von besonderer Bedeutung zu berichten.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen weichen auf der ganzen Ostfront. Die veränderten Truppen haben den Austritt aus dem Geierwald in das Mittel und ins Burgenland erzwungen. In frühem Drauzug warfen sie den Feind weiter jenseits Kronstadt (Braße) ist genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wachen. In der Front keine Ereignisse.

Fluganlagen nordwestlich von Sofien wurden von unseren Stiegerschwadern mit Bomben angegriffen.

Mazedonische Front.

An vielen Stellen zwischen Prespaes und Bardar lebhaften Artilleriekämpfe. Beiderseits der Bahn Monastir-Norina wurden einzelne feindliche Fortsätze abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet am Sonnabend:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Orsova gewonnen unsere Truppen wieder Gelände. Südlich von Hatizog verloren die Rumänen den Grenzberg Zigen, im Jogeraier Gebirge den Zurul. Die den Geierwald und das Perjaner Gebirge durchschreitenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonnen brachen in der Verfolgung den schwachen rumänischen Widerstand. Auf der siebenbürgischen Ostfront wurde der Feind an mehreren Punkten geworfen.

In Ungarn kam es zwischen der Karawla und der Bista Liva sowie im Raume südlich von Brezand wieder zu erbitterten Kämpfen. Der Feind erlitt, von der Einnahme eines vorgeschobenen Grabens abgesehen, wieder einen vollen Mißerfolg. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen eroberten durch Ueberfall eine am 30. September verlorengegangene Höhe zurück.

Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke italienische Feuer auf der Karthago-Höhe ließ gestern etwas nach. Einzelne Unerwartungen wurden jedoch zeitweise mit großer Heftigkeit beschossen. Zu Infanteriekämpfen kam es nicht.

An der kleinitalienischen Front standen die Jassaner Alpen, die Stellungen im Gebiet von Livia und die Front nördlich des Fellegriental bis zur Marmolata unter dem heftigen Feuer aller Kaliber. Wiederholte Angriffe auf den Cardinal, die Buisa und die Gima di Cece wurden abgewiesen. Nördlich des Fellegriental feste nach Steigerung des Feuers abends ein allgemeiner Angriff gegen die Stellungen von Costa Vella bis zur Marmolata eingelegt, der bis 10 Uhr nachmittags überall blutig abgewiesen war.

Für Herbst und Winter

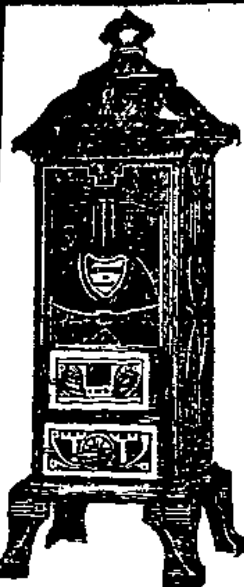
bieten meine bedeutenden Vorräte in Herren- u. Burschen-Üstern, Joppen, Anzügen, Hosen, Knaben- und Kinder-Kleidung usw. sowie in

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder
günstigste Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen
Bezugscheine werden ausgestellt.
Verkauf auch an Wiederverkäufer.

Hans Herzberg

Schopenstraße 1a, an der Katharinenkirche
erstes Haus vom Breiten Weg 883



Eine Waggonladung
Harzer Dauerbrandöfen
Kanonen, Ofenrohre etc.
empfang und empfiehlt besonders
preiswert 1220

Hugo Hufeld

Hohefortestraße 65.

Achtung! Buckau. Achtung!
Neu eröffnet! 1237 Neu eröffnet!

Lohmanns Zigarrenhalle.

Zigarren 10 Stück von 0.70 an
Zigaretten 100 Stück von 1.50 an
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

K. Lohmann — Schönebecker Straße 107a
— Salzteichelle Zhiemstraße. —

Zirka 200 Zentner prima Obst!

Tafeläpfel (Danerware), Falläpfel aus diesen
Sorten allerbilligst. — Vierteljahrerweiter Verkauf.
Franz Bumann jun., Landesprodukte
Magdeburg - Wilhelmstadt, Schrotestr. 12.

Billig! Großer Posten Billig!

Mus- und Gelee-Äpfel

1216 Pfund nur 15 Pfg., 10 Pfund 1.40
Ernst Wöller Obstbdlg., Weinberg 3
im Laden.

Gurkenschalens

zum Einlegen als Senfgurken kommen
von morgen vormittag ab täglich in der

Lebensmittelstube am Johannistichhof

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen an Private
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Fürstenthor-Theater

Erstausführung
Herrn General Hans Alving
1. Teil und 2. Teil
Auf dem unendlichen
Meere des Lebens.
Die Vorpremierer gehen. 517

ZENTRAL THEATER

Abfong: 8 Uhr.
Das Fräulein vom Amt.

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**
Täglich abends 8 Uhr:
Riedels Burlesken 1105
sowie
Wili - Wili (Wien-Berlin)
vom Metropol-Theater, Berlin
Familien-Programm

Kasino-Theater

Nähe Rathaus
Täglich das große Familien-
Programm, neue Kräfte, Burlesken,
Possen usw. u. a.: **Dalbot Ritter**,
einbeinig, Handläufer u. Springer,
Kabarott la. **Kabarottistinnen**.

Walthalla THEATER

Das neue heitere
Oktober - Programm. 514

Stadt-Theater.

Dienstag den 10. Oktober
Mona Lisa.

Wilhelm-Theater.

Dienstag, Donnerstag und
Sonabend
Liebeszauber.

Das bahnamtliche An- und
Abrollen der Eis- und Frucht-
früchtl. in Eisenbahn wird
vom 1. Oktober d. J. an auf-
gehoben. 3163
Magdeburg, 17. September 1918
Königl. Eisenbahndirektion.

Große Futterhühner

zu verkaufen. 508 **Steffens**,
Süßwstraße 25, 1.

Kaninchenfall, transport., 2
u. 1. Teil, sowie Kaninchen zu verk.
Df. u. B 515 an d. Exped. dief. M.

Pferde u. Schweine

verkauft die
Primo Rostfleisch
verkauft die
Roschlächterei
L. Michael, Neuhaldensleben,
Telephon 328.

Zur Gründung eines Garten-
parzellen-Vereins, verbunden
mit Schweinefütterung, wollen
sich Männer und auch Frauen
melden. **Sapital nicht**
notig. Anmeldungen erbeten
unter B 518 an die Expedition
der „Volksstimme“. 516

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme sowie für die
beiden Kranzgebenden bei der Be-
erdigung untere lieben 516

Hänschens

fragen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten sowie
den Frauen des Kriegsbefrei-
ungskampfes. Sonntag 24. unsern
innigsten Dank.
K. Sudau, 9. Oktober 1918.
Hans Pirt und Frau.

Sobesanzeige.

Am Montag früh 7 Uhr
entschied laut nach langem
Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwie-
gerater, Großvater und
Onkel, der **Kramer-Junilide**

Friedrich Jaenecke

im 71. Lebensjahr. 519
Diesdorf, den 9. Oktober.
Die trauernden Hinter-
bliebenen

Marie Jaenecke u. Kinder.

Die Beerdigung findet am
Freitag den 12. Oktober,
nachmittags 3 Uhr, vom
Friedhofe, **Diesdorf**, So-
benedelber Str. 3, aus statt.

Sozialdemokratisch. Verein

Magdeburg.

Rachruf.

Am Sonntag abend starb
unser langjähriges Mitglied,
Herr

Elisabeth Schön

im Alter von 82 Jahren.
Es sei ihrem Andenken!
Für die Beerdigung
wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Trauer



Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen

in all. Preislagen
und größter
Auswahl

Schnellste Anfertigung von
Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Anfichtspostarten

empfehlen die
Buchhandlung **Volksstimme**

Arbeitsmarkt

Kräft. Arbeiterinnen
werden eingestellt 421
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdgb.-S., Halberstädter Str. 15

1 Sticker Seiger, sollen in
bei hohem Lohn
Zinke & Jung
Lübcher Str. 120

Jüngerer Schneider gesucht
Behrend, Suttkerstraße 15.

Wir suchen zum sofortigen
Antritt selbständig arbeitende

Elektromonteur

für Hausinstallationen. Haus-
anschluss und Reparaturen des
Leitungszweiges.
Kriegsbeschäftigt bevorzugt.
Städtisches Elektrizitätswerk
Salzweh.

Fleißige Hofarbeiter

Sachsenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Hilfsarbeiter zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Züchtige Elektromonteur

für Hausinstallationen sucht sofort ein
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft
Thomayer & Co., Brühlweg 302.

Ein zuverlässiger Mann

der Hausarbeit sucht sofort ein
Sachsenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Hilfsarbeiter zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Zimmermann

für Anfertigung von Bauarbeiten und für allgemeine Arbeit gesucht
Sachsenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Hilfsarbeiter zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Zuverlässiger vertrauenswürdiger Nacharbeiter gesucht
Sachsenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Hilfsarbeiter zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Grd., Bauarbeiter u. Schmiedegesellen

sofort gesucht.
Blume & König, Fuchsberg.

Akkordarbeiter

suchen ein
Herrn. Schultze & Co., Magistratsstrecke
Silo-Speicher.

Wir suchen zum künftigen Antritt

einen tüchtigen Oberheizer

bei gutem Lohn.
Zuckerfabrik Groß-Ammensleben
Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Groß-Ammensleben.

Kräftige Arbeiter

werden bei gutem Lohn eingestellt
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 1A.

Was ist denn los??

Alles strömt
nach
Krüger & Oberbeck
Schönebeck
Salzer Straße 10 — Telephon 555.

Dort
ist der Verkauf des guten

Zirkus Wilke

und jeder sieht sich schon jetzt
Sorgen für die

Eröffnungsvorstellung

am **Freitag, 11. Oktober, 8 1/2 Uhr**

Was der Krieg bringt.

Gefangen in Sibirien.

In der „Frankfurter Zeitung“ erzählt Dr. Heinz Busch, der als Invalid über Schweden hinweg mit ausgetauscht wurde, von Erlebnissen im sibirischen Kriegsgefangenenlager Daurija, das unter den russischen Kriegsgefangenen als Dorado gilt. Wir entnehmen der interessanten Schilderung folgendes:

Wir waren nun schon vier Wochen gefahren; es mochten ein paar Tage mehr oder weniger sein, sie zählte ja niemand mehr. Der Zug hielt auf einer weiten Ebene. In der Ferne sah man mächtige Kasernen. Wir waren in unsrer neuen Heimat Daurija in der Mandschurei angelangt. Es war eine Welt für sich, dieses Gefangenlager, nicht abgeschlossen durch hohe Mauern und Drahtzäune, sondern durch die tausend Kilometer weiten Flächen Sibiriens, abgeschlossen von jeglicher Kultur. Und doch brachte in diese kleine Welt der zehntausend Gefangenen die gütige Gestalt des Kommandanten so viel Licht hinein, wie jener Winkel Sibiriens an Sonne noch herzugeben vermochte; denn er hatte deutsche Kultur gesehen und von ihr gelernt.

Nach längerem beschwerlichem Marsche kamen wir im Lager an. Eine fieberhafte Aufregung herrschte dort. Wir wurden umringt und tausend Fragen wurden an uns gerichtet. Ein neuer Transport, eine Sensation! „Woher kommt Ihr?“ „Ist noch Krieg?“ — „Es ist doch nicht wahr, daß die Deutschen geschlagen sind, wie man uns hier erzählt?“ Doch die Aufregung war bald verflogen. Sie ist wie ein Sturmwind. Kommt plötzlich irgendwoher, reißt alles mit sich fort und ist ebenso schnell wieder verschwunden. So wird das Gehirn des Gefangenen durch die geringste Nachricht bis zur Siedehitze gebracht, um im nächsten Augenblick auf den ewig gleichen Nullpunkt der Unempfindlichkeit zurückzusinken.

Wir wurden in Kompanien eingeteilt, alles nach deutschem Muster, auch die militärischen Abzeichen behielten wir. Dann wurden wir in den kahlen, eisigen Tälern der Kasernen untergebracht. Auf dem mittleren Gange an den trennenden Mauern zwischen zwei Tälern stand je ein großer eiserner Ofen. Sie wurden mit Holz geheizt. Wir hatten eine

Temperatur von Minus 20 Grad.

Dabei hatten wir in den eisernen Beistellen nur Bretter, weder Strohsäcke noch Decken. Es ist natürlich, daß das gelieferte Holz bei weitem nicht ausreichte. Und ebenso natürlich ist, daß alles Brennbares nächstlicherweile gestohlen wurde. So hatte man sich nach und nach auch an den Schmiedereien einer Kirche veranlassen, die gerade von den Türken gebaut wurde, und der Kommandant schätzte selber den Holzschaden des ersten Winters auf 10000 Rubel.

Die Kompanien bildeten das Rückgrat der gesamten Ordnung im Lager. In die Kompanieführer wurden die Lebensmittel abgegeben, und wehe dem Russen, der um ein Gramm herrschen wollte, dem deutschen Koch stand der Beschwörungsweg direkt zum Kommandanten offen. Infolgedessen war auch das Essen verhältnismäßig gut; denn Sauberkeit ersetzt vieles. Wer Geld hatte, konnte sich neben dem gelieferten Essen manche Leckerbissen leisten. Anfangs war es erlaubt, seine Einkäufe ohne weiteres in dem nahe Chinesendorf zu machen; doch als die Hungerrevolte allzubäufig wurden, ward es verboten. Eine chinesische Gräfin hatte die Deutschen öfters mit Geld unterstützt. Im allgemeinen scheitern die Forderungen an den ungeheuren Erfordernissen. Ich las einen Brief von zwei Offizieren, die schon 1500 Kilometer zu Fuß geflüchtet waren, als sie gefangenengenommen wurden.

Später wurde das Gefangenlager in weitem Umfang durch eine dicke Bohlenwand abgegrenzt, innerhalb deren man sich frei bewegen konnte. Die Chinesen kamen ins Lager und hielten regelrechten Markt an. Man konnte alle Produkte des Landes kaufen, wenn man Geld hatte. Leider war dies der seltenste Artikel. Geld aus der Heimat kam ebenso natürlich wie Briefschaften. Und Lohnung gab es keine. Dadurch erhielt das gesamte Leben im Gefangenlager das Gepräge der Völker auf niederer Kulturstufe.

Der Tauschhandel blühte.

Dort lag ein ehemaliger Marktschlichter und verfertigte aus Holz Schuhe, die er gegen Chinarin oder andere Dinge eintauschte. Ein Schmied verfertigte aus gestohlenen Blechstücke Messer, die ihm die Wäcker bei der nächsten Gelegenheit wieder abnahmen. Denn Gefangene sollten keine Messer haben.

Ein anderer verkaufte seinen schädlichen Mantel an einen Russen, der seine Begeisterung für Deutschland in einem deutschen Militärmantel zum Ausdruck bringen muß. Er gibt gern seinen warmen Schafpelz dafür und man einige Rubel, wenn jener sich wiederum etwas zu essen kaufen kann.

So ruht sich das Leben der Gefangenen dem der Eingeborenen an. Denn diese haben auf einer unglaublich niederen Kulturstufe. Sie sind vielfach in Lampen gebildet. Lederstücke sind unbekannt. Daraus, mit Watt zusammengedehnt, bilden die Jagdbekleidung. Gewaschen wird bei ihnen wenig. Die Zeit bei keinen Wörtern. Tagelang liegen sie vor ihren Töpfeln und beten.

Auch im Gefangenlager schied ein Tag nach dem anderen wie der andre dahin. Nur selten wurden wir Gefangene zu Arbeitsdiensten herangezogen. Mit Exerzieren und allerlei Spielen ver-

trieben wir uns die Zeit. Zweimal in der Woche veranstalteten wir in einem Schlafsaal, in dem wir die Betten zusammenrücken, einen bunten Abend. Unter Leitung eines Kölner Opernsängers hatte sich ein Gesangsverein gebildet. Es wurde allerlei Humoristisches vorgetragen, auch Theater gespielt. Da herrschten deutscher Humor und deutsche Fröhlichkeit ein paar Stunden ungezwungen und ließen alles Leid vergessen. Mitten unter uns saßen dann unsere Bewachungsmannschaften; sie tollten am lautesten und kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus. In ihre Verantwortung, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, dachten sie da nicht mehr.

Das Leben war an und für sich wohl erträglich, wenn nur die Ungewißheit und

die Sehnsucht nach der Heimat

nicht gewesen wäre. Wir saßen oft stundenlang im Sonnenschein und blickten schweigend über die weite Ebene. In der Ferne sahen wir einen Zug von Weibern fahren, ihm trugen wir unsere Grüße nach der Heimat auf. Tag für Tag warteten wir auf den Zug, der aus dem fernen Weiten die Kunde mitbrachte, daß Friede wäre und daß wir in die Heimat zurückdürften. Aber er kam nicht. Mit unsern Wächtern hatten wir uns etwas angefreundet. Es waren stumpfsinnige, gutmütige Sibirier, die nichts vom Krieg und Haffe der Völker wußten. Sie wußten nur, daß sie uns nichts tun durften, weil sie vom Kommandanten dafür bestraft wurden. Aber sie hatten auch große Angst vor uns. Denn das Märchen vom Rasen- und Chrenabschneiden war selbst bis in diese entlegenen Dörfer Sibiriens gedrungen. Germanen in Waffen und Germanen in Not waren unüberwindbar. Darauf bauten wir manchen wohlgelegenen Streich, den wir unsrer Bewachung spielten. —

* * *

Rollende Panzerschiffe zu Lande.

Ueber die Erfahrungen der Engländer mit ihren neuesten „Landpanzerkreuzern“, die sie an der Somme in Bewegung sehen, berichtet H. P. Robinson an der „Daily News“:

„Es gehört kein geringer Mut dazu, sich in einen Stahlkasten eingeschlossen, weit vor die eignen Linien zu wagen und die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Gegners innerhalb Schußweite auf sich zu ziehen. Um wieviel schlimmer noch ist es aber bestellt, wenn der Maschine etwas zustößt, das sie zwingt, stehen zu bleiben, oder wenn sie mitten im feindlichen Gebiet umstürzt, was oft genug passiert ist. Einer der Wagen liegt noch draußen, die Räder in der Luft, und bildet die Barrikade, über die hinweg sich unsere Leute und die Deutschen den ganzen Tag mit Handgranaten bewerfen. Ein anderer wälzte mitten in der Fahrt nicht mehr funktionieren. Unter andauernder Beschichtung mußten Mannschaften und Offiziere den Wagen verlassen und ihre Verwundeten in Sicherheit bringen. Das Ding liegt noch immer an seinem Fleck, denn die Deutschen scheinen es nicht einschleppen zu wollen, obgleich es in ihren Linien liegt. In einem andern Falle wiederum wurde der Wagen ganz zertrümmert, so daß seiner Mannschaft ebenfalls nichts anderes übrigblieb, als unter schwerem Feuer die Verwundeten zu bergen.“

Viele der zurückgekommenen Wagen sind über und über mit Säuren von Maschinengewehr- und Schützenfeuer bedeckt. Bei einem versagte die Steuerung, und da er nun weder nach rechts noch nach links wenden konnte, so rollte er geradenwegs in einen feindlichen Schützengraben, wo er fünf Stunden lang die heftigsten Handgranatengriffe über sich ergehen lassen mußte. In einem andern Falle bemerkte man aus dem Wagen, daß die Infanterie nicht nachkäme, und hielt es für geraten, umzukehren. Beim Rückweg aber stieß man auf einen feindlichen Graben, den man vorher übersehen hatte und in dem eine starke Abteilung von feindlichen Handgranatenerwerfern lag, mit denen um Tod und Leben gerungen werden mußte.“

Mit den rollenden Panzern wollten die Engländer ohne Gefahr für das eigne Leben die Deutschen aus Frankreich treiben. Die Hoffnungen sind wie die Landpanzer schon arg zusammengebrochen worden. —

* * *

Das ist der Krieg.

Ja, das ist eben der Krieg, pflegen auch wir Sozialisten zu sagen, wenn unser Denkapparat jetzt im Kriege zuweilen ins Stoden gerät und uns vor Verwunderung der Atem ausgehen will. Das ist der Krieg. Ein melancholischer Schlußpunkt einfach. Da hat man eine gewisse Verabigung, das Gebirn bekommt gleichsam Frieden, das Gewissen Generalsabolution.

Dieser Tage blätterte ich — so lesen wir in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — in der französischen „Illustration“ Kriegsbilder. Militärische Paraden von Verbündeten. Kriegsbilder, Generale, Kriegsbilder. Paraden... Nein, Donnerwetter! Das ist ja der Genosse Albert Thomas! In einer Fabrik. Ja, in einer Munitionsfabrik. Um ihn herum, im weiten Fabrikpfeiler Arbeiter, viele Arbeiter. Er selbst auf einer Tribüne, mit ausgestreckter Hand, in der Geste des Redners.

So ein Bild schaut man sich immer ein bißchen näher an, nicht wahr? Nebenbei: in Frankreich kennt wohl jedes Kind das Gesicht Thomas'. Denn neben Bonaparte und Joffre ist er der meist photographierte, meist gefilmte Mann der Kriegszeit.

Thomas hält also eine Rede. In einer der neuen Waffenfabriken, in Lyon diesmal. Wie zufällig glenkt das Auge über den Zeit zu diesem Bilde. „Nahet fort, mit eurer ganzen Intelligenz, mit der ganzen Kraft eurer Muskeln... für die Zukunft, für die Unabhängigkeit unsers geliebten Frankreich... für die Freiheit der Völker...“

Bei diesem Redeauszug erwachen wir gleichsam aus dem Sozialismus in die Kriegswirklichkeit... —

Und jetzt schauen wir uns das Bild erst richtig an. Und wir bemerken den Munitionsminister Albert Thomas auf einer — nun, wir sagten schon — Tribüne. Aber es ist keine commune, beliebige Tribüne, sondern eine ganz eigenartige, stilvolle, ja eine symbolische Tribüne. Rings um sie laufen, wie Stäbe eines Gitters aufgestellt, Granaten — echte natürlich —, und auch die Stufen, die zum Podium führen, sind solchermaßen mit zierlich symmetrisch-gitterartig angebrachten Granaten garniert... —

Rein ästhetisch betrachtet, ist diese Umsäumung einer Rednertribüne mit Granaten, selbst wenn der Redner Munitionsminister ist, freilich bösester Kriegskitsch, Zuckerbäckerphantasie. Aber es ist wirklich nicht das ästhetisch-künstlerische Moment, das uns bei diesem Anblick näher beschäftigt. Die Gedanken kreisen erst so ein bißchen irrlückernd herum, bis sie ihren erlösenden Ausgang finden: Das ist der Krieg. Es ist eben Krieg.

Zimmerhin: in einem wunderlicheren Milieu — wunderbar natürlich nur für das Mitglied der „Geinigten französischen Partei“, den sozialdemokratischen Agitator und nicht für den agitierenden Munitionsminister — hat wohl noch kein Sozialdemokrat eine Ansprache an Arbeiter gehalten. Auch das Bild dieses sozialistischen Deputierten und Ministers im Kriege, mit der Rednergeste auf der granatenumsäumten Tribüne, kann von einem sozialistischen Gehirn nur mit dem oben erwähnten melancholischen Schlußpunkt zur Kenntnis genommen werden. —

* * *

Die neuen Millionäre.

In einem Karlsbader Briefe der „Frankfurter Zeitung“ liest man unter anderem:

„Wenn man nicht wüßte, daß Krieg ist, wenn man nicht täglich und stündlich an das blutige Chaos erinnert würde, man könnte wahrhaftig in Karlsbad glauben, daß sich blauener Friedenshimmel über dem grünen Segen des herrlichen Bohmerwaldes wölbe. Denn kein Genuß des Friedens, mit dem Karlsbad sonst seine Gäste verwöhnt, wird einem vorenthalten. Der Bürgermeister hat sich als Ernährungstrategie ersten Ranges erwiesen. Es gelang ihm sogar am Tage der Kriegserklärung Rumänien, noch ein großes Quantum Weizenmehl aus Rumänien zu erhalten. Herrliches weißes Mehl, das herrliches Weißbrot gibt, weich oder geröstet, 33 Dekagramm für den Kopf und Tag. In den Restaurants ist kein freier Tisch zu haben; bei der Musik herrscht das alte, heitere Leben.“

Karlsbad war ja immer eine Luxusstadt, aber so viel Luxus wie jetzt ist wohl selten im Umkreis des Sprudels getrieben worden. Die Laden können gar nicht genug Kostbarkeiten herbeschaffen und die teuersten Schmucksachen, Pelze und Kleider, Spitzen und Antiquitäten finden bei verrücktesten Preisen im Handumdrehen ihre Käufer.

Es ist, als wäre die ganze Gesellschaft jüngster Millionäre, die der Krieg aus dem Boden gestampft hat, hier versammelt. Der leichte ungehauerte Verdienst brachte ja überall den Drang zum Verschwendung mit sich. Die Auktionen in Karlsbad: Drei Weltkriege fliegen die heißen Kugeln und bringen uns Genuß. Tausende Millionen fallen, sind wir hier sicher geborgen und verlängern unser Dasein.“ —

* * *

Der Christ.

Der „Manchester Guardian“ berichtet in besonderer Absicht täglich von Szenen, die sich vor dem Appellationsgerichtshof abspielen. Am 28. September heißt es da:

„Ein Arbeitgeber führte Klage über seine Angestellten, die für frühere Vergehen nur unter der Bedingung einen Freispruch erhalten hatten, daß sie freiwillig ins Meer treten würden, die nun aber durch nichts zu bewegen seien, ihrer Verpflichtung nachzukommen. Der militärische Beisitzer erwiderte: „Wenn Sie nicht willig sind und sich noch heute stellen, wird die britische Militärbehörde Sie mit Gewalt ins Meer steden.“ Der Präsident war derselben Meinung.“

In einem andern Falle erhob ein gewisser Koole Einspruch gegen eben dieselbe Bedingung, indem er erklärte, als Christ eine Ablehnung gegen jedwede Art militärischen Dienstes zu haben. Der militärische Beisitzer beantragte daraufhin seine „Dienststellung als Nichtkämpfer, frage ihn aber normenmäßig: „Sie leben aber doch hier und genießen alle Vorteile dieses Landes?“ Darauf der Angeklagte: „Gott meint es gut mit uns.“ — „Und Sie glauben, daß das genügt, um England zu retten?“ fragte der Beisitzer weiter. — „Es genügt, um mich zu retten.“ war die Antwort.

Der Präsident verfügte, daß der Mann schleunigst ins Meer geschickt werde, denn mit solchen vaterlandstößigen Gesellen könne man kein Mehlid haben! —

* * *

Verlustliste Nr. 651.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus uniform Verbreitungsgebiet angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 75, Infanterie-Regiment Nr. 165 und 1. Pioneer-Paratillen Nr. 4. —

Verlustliste Nr. 652.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus uniform Verbreitungsgebiet angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 4, 1. Pioneer-Paratillen Nr. 4, Infanterie-Munitionskolonne Nr. 4 des 4. Armeekorps und Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 4. Armeekorps. —

Die Frauenarbeit während des Krieges.

Ueber den Umfang der Frauenarbeit während des Krieges läßt sich zurzeit ein erschöpfender Ueberblick nicht geben; doch gewähren die Ergebnisse der Krankenkassenstatistik einen Einblick in die Entwicklung der Frauenbeschäftigung. Am 1. Oktober 1914 betrug die Zahl der weiblichen Beschäftigten bei den berichtenden Kassen etwa 2,3 Millionen oder 38,3 vom Hundert aller Pflichtmitglieder; seitdem ist sie fast ununterbrochen gestiegen und am 1. August d. J., beim Beginn des dritten Kriegesjahres, stieg sie auf nahezu 4 Millionen oder 47,1 vom Hundert der Pflichtmitglieder. Hiemlich die Hälfte aller Beschäftigten besteht mithin aus mitarbeitenden Frauen. In der Metall- und Maschinen-Industrie ist die Zunahme an weiblichen Arbeitskräften verhältnismäßig sehr erheblich; hier ist die Zahl von noch nicht ganz 60 000 vor Kriegsausbruch auf etwas über 140 000 beim Anfang des 25. Kriegesmonats, also um das 2 1/2fache angewachsen.

Während im Deutschen Reich die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte vom 1. Juli 1914 bis zum 1. Juli d. J. etwa 13 vom Hundert beträgt, zeigt sich für Preußen eine solche um fast 22 vom Hundert und für Groß-Berlin um beinahe 20 vom Hundert. Neben den Groß-Berliner Pflichtmitgliedern befinden sich zurzeit neben 475 000 männlichen rund 659 000 weibliche Arbeitskräfte, von denen über 102 000 oder etwa 15,5 vom Hundert in der Metall- und Maschinenindustrie tätig sind. Dem Kriegesbeginn gegenüber bedeutet diese Zahl ein Anwachsen auf etwas über das 2 1/2fache.

Sozialdemokratischer Verein. Der Bericht der Delegierten von der Reichskonferenz wurde am Sonntagabend in einer gut besuchten Generalversammlung im „Diamantbräu“ erstattet. Da auch in dieser Versammlung die Aussprache über den einzigen Tagesordnungspunkt nicht beendet werden konnte, wird in nächster Zeit noch eine zweite Versammlung folgen müssen. Von den beiden nach der Reichskonferenz zurückgekehrten Delegierten nahmen zunächst Genosse Werner das Wort, der bestritt war, in ruhiger und sachlicher Weise sich seiner Aufgabe zu entledigen. Er führte aus, daß die Konferenz nur als ein Vorbehalt zu betrachten sei, da der Belagerungsstand die Abhaltung eines ordentlichen Parteitag gebietet hätte. Auf jeden Fall ist die Konferenz aber notwendig gewesen, da sie der Vertiefung dienen sollte. In diesem Sinne habe er auch seine Abstimmungen eingerichtet. In der Hand der Referate gab dann Redner einen eingehenden Bericht über die in Berlin getroffenen Verhandlungen. Ein näheres Eingehen darüber erübrigt sich, da die „Volksstimme“ ausführliche Berichte gebracht hat. Redner sprach am Schluß seiner Ausführungen die Erwartung aus, daß der kommende Parteitag die früheren Einigkeit und Geschlossenheit der Partei schaffen möge. (Beifall.)

Der zweite Reichstagesrat. Genosse Schumann, leitete die Sitzung nach dem Inhalt der Referate und der Beschlüsse der Reichskonferenz. Nach der Ausführung dieses Redners hat der Reichstagesrat alles getan, was in seinen Kräften stand, um den Krieg zu beschleunigen. Obgleich es versucht worden, werden internationale Beziehungen herbeizuführen. Wenn es jedoch die Verhältnisse nicht erlauben können als die Reichstagesrat solle man dafür den Reichstagesrat nicht verantwortlich machen. In solchen Worten sprach sich Genosse Schumann gegen den Inhalt der unruhigen Redner und sprach seinen Willen aus gegen diejenigen, die nicht zufrieden sind mit dem Inhalt. Die für uns dringenden Fragen sind denen, die sich stellen. Was dieser Redner in der Meinung, daß bei einigermassen gutem Willen ein geschlossenes Zusammenarbeiten wieder möglich sein wird. (Beifall.)

In der Debatte, die sich bis 12 Uhr hinzog, ohne daß die Redezeit erreicht wurde, sprach die Genossen Feiler, Brandes, Bötscher, Raabe, Kluge, Haupt und Sandberg. Bei fast allen Rednern wurde betont, daß die Reichstagesrat und Geschlossenheit der Partei über alles gehen müsse. Mit der Durchführung des Tagesordnungs, auch während des Krieges, um die Reichstagesrat zu werden, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Die Einführung von Reichs-Steuermarken. Im Geleit der Reichskonferenz im Reichsbereich gibt das Reichsbureau der Reichssteuerstellen entsprechende Reichs-Steuermarken in Berlin und in Regensburg an. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Der Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Als Hauptstelle für Reichssteuerstellen sind in Berlin, Regensburg, die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg. Die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg sind die Reichssteuerstellen in Berlin und in Regensburg.

Der Kartoffelmangel in den Städten hat uns Kräfte ernährung samt zu folgender Erklärung veranlaßt: Die hier und da ausgesprochene Ansicht, daß die Erhöhung in der Kartoffellieferung nicht nur auf jene wirtschaftlichen Gründe zurückzuführen ist, sondern daß die Landwirte die Lieferungen zurückhalten in der Hoffnung, es werde wegen der vielerorts recht schlechten Kartoffelernte der Preis von 4 Mark erhöht werden, entbehrt der Grundlage. Bei dem vorjährigen weit hinter dem Zulieferwert der Kartoffeln zurückbleibenden Höchstpreis war die Hoffnung auf eine Erhöhung dieser Preise begründet. Der diesjährige Herbstpreis von vier Mark ist aber schon mit Rücksicht auf die wenig günstigen Ernteaussichten so hoch festgesetzt worden. Eine nachträgliche Erhöhung ist, wie sich jeder halbwegs einsichtige Landwirt sagen wird, völlig ausgeschlossen. Im Gegenteil würde eine widerrechtliche Zurückhaltung nur die Enteignung zum Preise von 2,50 Mark zur Folge haben.

Kartoffelmarkt 2. Vom Magistrat wird bekanntgegeben: Die Höhe der auf Kartoffelmarkt 2 für Oktober im Geschäftfall abzugebenden Kartoffelmengen wird auf 10 Pfund festgesetzt. Außerdem wird die Gültigkeitsdauer der Oktobermarke 1 bis zum 15. Oktober verlängert.

Gestreckte Milch. Die Milchhändlerin Johanne Dackstein verkaufte am 17. August d. J. Vollmilch, die durch einen Wasserzusatz von 20 bis 30 Prozent gefälscht war. Die Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 100 Mark Geldstrafe mit 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Zur Kontrolle der Bezugscheine schreibt der Magistrat: Immer wieder stellt es sich heraus, daß die Firmen noch nicht hinreichend unterrichtet sind über die Art, wie sie die bei ihnen einlaufenden und ausgefertigten Bezugscheine in dem zu führenden Kassenbuch zu verzeichnen haben. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die Firmen gehalten sind, in einer besonderen Kartei Buch zu führen über jeden eingelaufenen und ausgefertigten Bezugschein. Es ist dabei aber nur notwendig, die Nummer des Bezugscheins (also z. B. A 45497 oder B 62314 usw.) und die Bezeichnung des bezogenen Gegenstandes anzuführen. Alles übrige, was zur Kontrolle erforderlich ist, kann vom höchsten Schatzungsamt selbst infolge der dort geführten Registerkartei leicht nachgewiesen werden.

Eine Gründung für die Flusschiffahrt. Von einer auch die Elbe und Havel-Schiffahrt betreffenden, bedeutungsvollen Gründung sind aus Bremen die Nachrichten: Es handelt sich um eine von Herrn Heilmann erfindene Vorrichtung zur selbsttätigen Ansteuerung des Schleppschiffes. Die Schleppschiffe sind wieder einmal erfindungsreich, daß der Kapitän des Schleppers im Augenblick der Gefahr des Kenterns seines Fahrzeuges durch einen Handgriff den Schleppzug stoppt. Der Wert der Erfindung liegt nun darin, daß im Augenblick der Gefahr aber auch erst in diesem Augenblick, die Ansteuerung des Schleppschiffes selbsttätig bewirkt wird. Aufrechtzuerhalten ein Schleppschiff anreißend, im Notfall abgezogen, Schiffe sind die Vorteile der Erfindung der Schiffe in der Sicherheit des Schleppers, der Kapitän des Schleppers, der Kapitän des Schleppers, der Kapitän des Schleppers.

Schließnahme der Fiskalstellen. Nach den bisherigen Bestimmungen waren die aus dem Ausland eingeführten Salzverträge, Salzfische, Klippfische und Fischrogen an die Fiskalstellen in Berlin zu liefern. Der Kreis der Fiskalstellen in Berlin ist durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern. Die Fiskalstellen in Berlin sind durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern.

Die Fiskalstellen in Berlin sind durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern.

Die Fiskalstellen in Berlin sind durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern.

Die Fiskalstellen in Berlin sind durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern.

Die Fiskalstellen in Berlin sind durch die Verordnung vom 24. September erheblich erweitert worden. In Zukunft werden alle Fische mit Ausnahme von süßen (lebenden und nichtlebenden) Fischen, alle Zubereitungen von Fischen der Zentral-Fiskalstellen in Berlin zu liefern.

Gestohlen wurden in den Nächten zum 7. und 8. d. M. aus verschlossenen Ställen, die sich in mehreren Gartenparzellen befinden, Hühner, weiße Kaninchen und Enten; aus einem verschlossenen Konto in der Garlsborner Straße eine silberne Herzengylfendüne nebst Nadelstifte und 150 Mark bares Geld; am 7. vormittags aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Pfälzerstraße eine vergoldete Broich mit Krone und Eisenem Kreuz sowie 13 Mark bares Geld; mittags aus einer unverschlossenen Wohnung in der Halberstädter Straße ein goldene Brosche mit klarfarbenen Stein und eine Granatbrosche; in der Nacht zum 8. aus einem verschlossenen Laden am Breiten Weg ein kleiner goldener Ring mit Granatsteinen, von denen einige fehlen mehrere Pakete zu 500 Stück Zigaretten und etwa 28 Mark bares Geld aus einem verschlossenen Laden am Breiten Weg eine Anzahl Toilettenartikel. Hier haben die Diebe nur die besseren Sachen genommen.

Betrüger. In der Zeit vom 28. September bis 3. Oktober hat hier ein angeblicher Mechaniker Karl Schultheiß in der Wolkestraße gewohnt. Unter der Angabe, er könne vergolden, hat er sich von seiner Wirtin je eine Double-Herren- und -Damenfuchse sowie eine Halsteile geben lassen und ist am letztgenannten Tage mit den Gegenständen sowie unter Hinterlassung einer Logischuld von 10 Mark verschwunden. Er ist 55 bis 60 Jahre alt, 1,60 Meter groß, gung nach vorn gebeugt, hatte graues Haar, grauen Voll- und Schnurrbart und trug dunkelgrünen Schlapphut, grau melierten Hlster, schwarzen Gehrock und geistreiche Hoje.

In Haft genommen wurden ein Schneidergeselle aus Straßburg, der von der Antikarwaltschaft in Gießen wegen Diebstahls stiefriedrich verfolgt wird; die wohnungslose Näherin Emma Beck geb. Kadisch aus Lübeck, die in Kremstedt bei Lübeck ein Sparbüchlein mit einer Einlage von 1130 Mark gestohlen und 510 Mark abgehoben hat. Vorgefunden wurden bei ihr nur noch 78 Mark.

Theater, Konzerte etc.

Beisprechungen.

Stadttheater. Ein Akt der Mode wurde im Stadttheater veranlaßt. Im Stadtparlament wurden schon bedeutende Töne über das Ereignis geredet. Eine bildschöne Keffame. Das Haus war auch ausverkauft. Der Mode wegen. Was ist Mode? Der Ausdruck der Zivilisation in der Kleidertracht. Und was ist Tracht? Die Mundart der Kultur. Was sah man nun im Stadttheater? Den Jörn künstlerischer Deutlichkeit über die Tracht, einer ausländischen Mode? Sicher nicht. Man hat auch in Kunstkreisen wohl noch nicht begriffen, daß Grad und Claque der Höchstaudrud menschlicher Zivilisation ist. Denn von Kultur ist doch die repräsentative Menschheit — natürlich jenseit! — nach in Siriuszernen. Wir haben also die Pflicht, unter Eigenem in Kleidertracht und -halten Ausdruck zu geben — und zu zeigen. Also hinein ins Theater, dem wir den Stempel der Schöpfung ausdrücken. Direktor Vogeler ist einsichtig und rückt die Blätter als solche etwas zur Seite. Es ging, die Fieder m a u s breitere Hühner aus. Man hätte auch den Popelheimerer nehmen können. Aber dann hätte die deutsche Mode ihre Pflichten bei einem jüdischen Kommerzienrat haben müssen, so wie sich bei dem falkonablen Müssen Erlebnis zu Gast. Und des Publikum war's zufrieden. Man sah entzückende Gemälder, auch in nicht, rein gar nichts an das verpönte Welche, an das raffiniert Lütern-Machende einer französischen Kleiderkunst zu inneren. Plump? O nein. Aber auch das Einfache und Kordame kann raffiniert sein, in Unien, Formen- und Farbenzusammensetzung sogar sehr vornehm. Und das Prinzip der deutschen Mode? Was ist deutsch? Bei aller Dürftigkeit ist keine Endes doch der Gemälder der „Damenwelt“ auslagelagert. Mithin bleibt's beim Raffinement. Der man lehrte zur Tracht, zurück, zu einer deutschen Tracht; denn die hätte Verordnungen, sich zu zeigen und durchzuführen. Aber seit der internationalen Grad dominiert, ist der Volkscharakter in der Tracht abgeteilt, nicht nur verwirrt.

Tropfen ging's in der Villa Orloff — künstlerisch — her. Die ersten Darsteller fanden auf den Brettern, die ersten Sänger erwieben der Straußschen Muse ihren gern gezollten Respekt, der in dem schönen Rahmen, den Direktor Vogeler der ganzen Aufführung gegeben hatte, und den Kapellmeister Doktor Kahl trefflich musikalisch illustrierte, dondelt wirksam wurde. Das Publikum war entzückt, über vieles, vielleicht über alles die kunstvollen Tänze nur imbegeistert.

Wie in anders ging's am Tage vorher im Stadttheater in Herodes und Mariamine von Heibel wurde gegeben, ein Seelengemälde innerlichster Art, eine wirklich deutsche Dichtung eines ebenbürtigen deutschen Dichters. Die Aufführung war auch von erien Kräften besetzt, deren Einzelleistungen den Durchschnitzgenenweise weit hinter sich ließen. Die Schwere des Stoffes bemerklich auf den Hörern und hundert offenbar einen Verlust, der an anderer Stelle am Plage gewesen wäre. Und doch war die Kunst die gedrückte Stimmung eine bessere Münze, vielmehr die beste, die der Magdeburger Theatergänger zahlen kann.

Zu registrieren wäre aus den letzten Tagen des Wochen, vielobians vom Stadttheater, daß in der letzten Freischau, Aufführung ein neuer Gemitt die mitteldeutsche Frage nach der kühnen Bauart und die Direktoren ihm wohl die richtige Wert gegeben haben wird, und daß die Goldstücke ganz dem einheimischen Ensemble in der Beziehung beitragen würden, was auch das Sonntagsnachmittagspublikum angereizt hätte.

Mitteltungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute „Mona Lisa“, Donnerstag „Carmen“ mit Fräulein Schwarz und Herrn Baitour in den Hauptpartien. Freitag „Der Geizhals“.

Städtische Konzerte. Das erste Theaterkonzert der Abteilung 5 bringt als Hauptwerk die zweite Sinfonie in E-Moll von Franz Strauß. mit diesem Werke kommt der bedeutende chemische Sinfoniker in diesen Konzerten zum erstenmal zum Worte. Weitere Orchesternummern sind die ebenfalls hier noch nicht gezielte lebenswichtige Sinfonie von H. Strauß, die den Schöpfer des „Eidolon“ und der „Tomeica“ mit eben schon läßt und die zweite Symphonie-Operette von Beethoven, welche am Größte hinter der oft gebildeten „dritten“ nicht zurücksteht. Solist des Konzerts ist die hier bereits rühmlichst bekannte Sängerin Frau Luise Hildebrandt-Wemgarter. Die öffentliche Hauptprobe findet am Mittwoch den 11. Oktober um 11 Uhr vormittags, das Konzert selbst am gleichem Abend um 7 1/2 Uhr im Stadttheater statt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Eckstein Zigaretten. Einzig in Qualität Trusffrei. AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN.

